

schon vor Papst Gregor I. wegen dieser Sache verantwortlich. Sofort schickte er auf's Neue im J. 606 an Papst Bonifatius III. einen Brief mit der Bitte um Bestätigung seiner Osterfeier. Es ist aber nicht bekannt, ob der Bote nach Rom kam und Antwort erhielt; nur so viel ist aus einem spätern Briefe Columbans gewiß, daß er seine Sitte beibehielt und doch stets in enger Verbindung mit der römischen Kirche verblieb (Mabill. I. c. 261).

Aber bald sollten größere Verfolgungen den Boten Gottes heimsuchen, Verfolgungen, welche die glückliche Veranlassung wurden, daß Columban und ein Theil seiner Schüler in die Gegenden des Bodensees kamen, und daß St. Gall's segensreiche Zelle gegründet ward. König Theobert II., der Beschützer Columbans, war gestorben, und seine beiden Söhne, Theodebert und Theoderich, hatten die väterliche Erbschaft getheilt. Letzterem war Burgund zugefallen, und Columban erkannte darum in ihm seinen Landesheerrn. Der königliche Jüngling aber erschien nicht selten in der Zelle des armen Mönches, freute sich seiner frommen Reden und bat ihn um Fürbitte bei Gott. Es hatte aber des jungen Königs Großmutter, die schändliche Brunehilde, ihren Enkel methobisch zu verderben gesucht, ihn namentlich von der Ehe zurückgehalten und in die Arme von Concubinen geführt, damit er sich in Wollust begrabe und ihr das Regiment überlasse. Columban wollte den Fürsten retten und sprach darum einst mit ihm über die Sache mit väterlichem Freimuth. Seine Worte machten Eindruck; als aber Brunehilde dieß bemerkte, sann sie sogleich auf den Sturz ihres gefährlichen Gegners. Sie berief Columban zu sich und verlangte, daß er die vier von Theoderich mit Concubinen erzeugten Söhne segnen und im Namen Gottes zur Erbfolge fähig erklären solle. Wie sie voraus sah, weigerte sich Columban, und das wollte sie. Sogleich erging von ihr an alle anderen Klöster der Befehl, jede Verbindung mit dem von Lügeuil zu brechen. Stärkere Maßregeln sollten folgen. Noch einmal vereitelte des Abtes eigene Ankunft in der königlichen Villa zu Epouffe den Plan Brunehilde's, und sein gewaltiges, nach der Erzählung des alten Biographen Jonas von Wundern begleitetes Auftreten erschreckte den König. Doch nur kurze Zeit dauerte die neue Ruhe. Neue Ränke Brunehilde's, die sich hinter königliche Beamte versteckte, brachten es dahin, daß Theoderich von Columban einige Aenderungen in der Einrichtung seines Klosters verlangte, damit dieses den übrigen burgundischen Klöstern conform werde. Man hatte den König berebet, das Wohl des Staates verlange solche Gleichförmigkeit; man wußte wohl, daß Columban hierin nicht nachgebe, und hoffte darum, der König werde hierdurch gegen den Abt gereizt werden. Da nun Columban nicht gehorchte, befahl ihm der König, das Land zu verlassen. Als er nicht freiwillig ging, wurde bewaffnete Mannschaft abgeschickt, ihn zu vertreiben, und sie zog ihn unter steten

Bitten um Verzeihung aus seinem Kloster heraus. Von den Schülern durften nur die, welche schon aus Irland mit ihm herübergekommen waren, ihrem Abte folgen; die übrigen mußten auf Befehl des Königs zurückbleiben. Bis Rantes begleitete den Zug eine militärische Wache. Hier war ein Schiff bereit, um die Mönche wieder in ihr irisches Vaterland zurückzubringen; aber widrige Winde und andere Unfälle verhinderten die Ueberfahrt, und Columban erhielt jetzt die Erlaubniß, außerhalb des burgundischen Reiches seinen Aufenthalt nach Belieben zu wählen. Nach einigem Verweilen zu Rantes wendete er sich an König Chlotar II., der damals (610) zu Soissons regierte und es gerne gesehen hätte, wenn der Mann Gottes in seinem Reiche geblieben wäre. Aber Columban hatte den Plan gefaßt, durch Frankreich nach Italien zu wandern. Als er nun mit den Seinigen nach Metz gekommen, gab ihnen der austrassische König Theodebert (der Bruder des Fürsten, welcher die Missionare verjagt hatte) die Erlaubniß, im austrassischen Reiche sich überall, wo sie wollten, niederzulassen.

Nach längeren Wanderungen gelangte Columban mit seinen Schülern, unter denen Gallus hervorragte, über Mainz, wo Bischof Leonisus sie freudlich empfing, in die Schweiz, und sie ließen sich hier am Züricher See zu Lucconia nieder (nach Joh. v. Müller jetzt wahrscheinlich das Dorf Zuggen, etwa eine halbe Stunde vom Züricher See entfernt). Die Bewohner dieser Gegend waren noch roh und rauh, und viele von ihnen noch dem Heidenthum zugethan. Deshalb bemühten sich die fremden Missionare, sie zur Kenntniß Gottes zu führen, und vor Allen zeichnete sich Gallus durch apostolischen Eifer aus. Einmal traf Columban auf eine beträchtliche Anzahl von Leuten, die um ein großes Gefäß harrten, welches mit Bier gefüllt war. Auf seine Frage, was sie damit wollen, erfuhr er, daß es zum Opfer für Wotan bestimmt sei. „Nun bläst Columban,“ so erzählt Jonas, „kräftig an das Gefäß, es zerspringt krachend, und das Bier stürzt zischend heraus. Viele ließen sich auf dieses hin taufen, Andere, die schon getauft waren, aber noch heidnische Irrthümer hegten, entsagten diesen jetzt völlig.“ Als aber nachmals die noch übrigen heidnischen Einwohner ihren alten Göttern wieder Opfer brachten, ward Gallus in seinem Feuereifer zu rascher That hingerissen, steckte den Tempel in Brand und warf die Opfer in den See. Darüber erbittert, griffen die Lucconier zu Thätlichkeiten, schlugen den ehrwürdigen Columban, stellten Gallus nach dem Leben und zwangen die ganze Colonie, ihr Land zu verlassen. Diese zog sich von da nordöstlich und kam nach Arbon, einem alten Castelle, schon zur Römerzeit als das Castrum Arbor felix bekannt, am südlichen Ufer des Bodensees. Hier, zu Arbon, fand Columban den Pfarrherrn Willimar sammt zwei Diaconen, der die Fremdlinge freundschaftlich aufnahm. Schon ungefähr fünfzig Jahre vor ihrer Ankunft war das Bisthum Windonissa